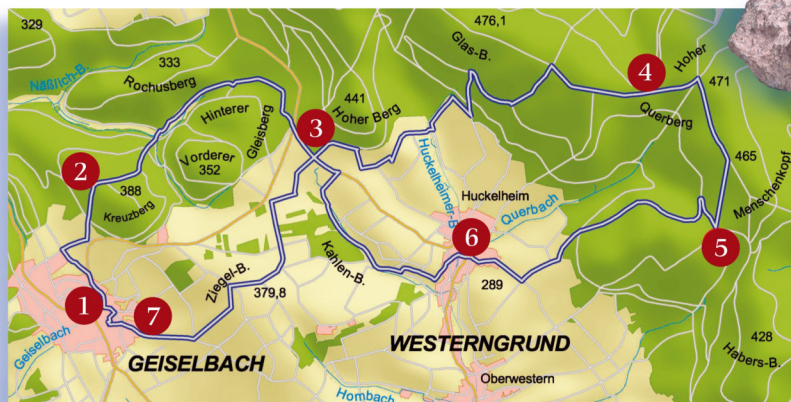


# PERLENWEISS & KOBALTBLAU

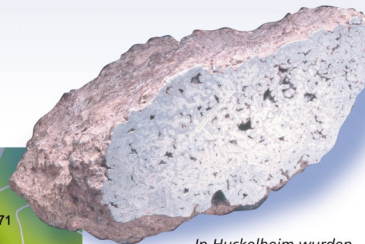


Nicht nur ein alter Weg verbindet Geiselbach mit Huckelheim. Beide Dörfer lagen über Jahrhunderte im Spannungsfeld adeliger Herrschaft über Feld und Wald südlich der Birkenhainer Straße – und beide Dörfer haben eine Besonderheit in ihrer Geschichte: die Perlstickerei und den Kobaltbergbau.

## BIRKENHAINER STRASSE: ROUTE 3 GEISELBACH/HUCKELHEIM



Weglänge 8 km (Geiselbach), 11 km (Huckelheim)



In Huckelheim wurden vor allem im 18. Jahrhundert Kobalterze für die Farbherstellung (Smalte) abgebaut, die bei Keramiken das bekannte Kobaltblau ergibt (hier Skutterudit).

Kirche und Pfarrgarten in Geiselbach

### GEISELBACH

Geiselbach erscheint urkundlich erstmals im 13. Jahrhundert im Besitz des Klosters Seligenstadt. Generationen von Geiselbachern lernten in der Schule die Gründungssage Geiselbachs: Kaiser Barbarossa (1152-1190) habe eine Geliebte namens Gisela stets nach seinen Jagden im Spessart besucht. Da sie in der Wasserburg an der Stelle des heutigen Pfarrgartens wohnte, erhielt der Ort nach ihr den Namen »Gisela« (= Geisel) bach. Vielleicht können künftige Grabungen im Umfeld der »Burg« Hinweise auf eine Datierung der Anlage in die Stauferzeit geben. Auf zwei Schleifen erschließt sich die Kulturlandschaft südlich der Birkenhainer Straße zwischen Geiselbach und Westerngrund-Huckelheim mit Start am Parkplatz »Hoher Berg«. Die westliche Runde befasst sich mit der Geschichte Geiselbachs und des Birkenhains mit einem weiteren Einstieg in Geiselbach. Die östliche Route führt durch den Huckelheimer Wald und durch den Westerngrunder Ortsteil Huckelheim mit einer Übersichtstafel an der Birkenhainer Straße.

Folgen Sie der Markierung des gelben EU-Schiffchens auf blauem Grund.



Geiselbach im Detail auf den Karten von 1618 (links) und 1728 (rechts). Auffallend ist in beiden Fällen die Kombination von Kirche, ummauertem Kirchhof und dem darunter liegenden Gebäude, das von Wasser umgeben ist (die Wasserburg?).



### BIRKENHAINER SCHLAG

Nach dem Birkenhainer Schlag (oder Forst) ist die Birkenhainer Straße benannt, die den Spessart von West nach Ost durchquert. An dieser Stelle vereinigen sich verschiedene Auffahrten zur Haupttroute dieser überregionalen Verkehrsverbindung. Der Name Birkenhainer Straße erscheint erstmals bereits im 14. Jahrhundert. Am Rande des Birkenhainer Schlags beginnt bei Geiselbach in der Nähe eines »Hellschens« der 100 Jahre alte Kreuzweg auf den Kreuzberg. Das Dialektwort »Hellsche« meint ein religiöses Denkmal in der Flur, das in der Größenordnung zwischen Bildstock und Kapelle liegt.



Der gusseiserne Christus-Torso ist in der Rückwand des »Hellschens« am Eingang zum Birkenhainer Forst eingemauert.



Am Hochkreuz (1865) endet der Kreuzweg auf den Kreuzberg.



Der Geiselbacher Jakob Heilmann (1846-1927) hatte einen entscheidenden Anteil an der Stadtplanung in München um 1900. Er schuf architektonisch bedeutende Villenviertel, Industrie- und Repräsentationsbauten wie das Hofbräuhaus, das Deutsche und das Prinzregententheater sowie vor den Toren Münchens die Isarwerke.

### PERLSTICKEREI

Die Perlstickerei breitete sich von Offenbach, einem der Zentren in Deutschland, im oberen Kahlgrund aus. Initiator war der spätere Geiselbacher Bürgermeister Valentin Staab, der 1883 mit der Perlstickerei in Seligenstadt bei Offenbach in Verbindung kam. Dorthin schickte Staab seine Schwägerin Elisabeth Thoma, die dort die Kunst der Perlstickerei erlernen sollte. Sie sorgte dafür, dass Geiselbach zu einem Zentrum dieser Branche im Kahlgrund werden sollte. Die Perlstickerei hielt sich hier bis in die 1960er Jahre.

### Die Perlenhättelei im Spessart.

Von G. S. Uff. — Hierzu 7 photographische Aufnahmen.

Die großen Zählbetriebe haben vielfach die Spessart verlassen. Dennoch haben sich in manchen entlegenen deutschen Landeshöfen eigene alte Heimbetriebe erhalten und ihre Unabhängigkeit von den großen Wertstätten in vollem Maße gewahrt. Zu ihnen gehört die Perlenhättelei im oberen Kahlgrund im Spessart. Es ist ein altes Gewerbe, das nachweislich schon zu Beginn des vorigen Jahrhunderts in jener Gegend betrieben wurde. Früher diente es hauptsächlich zur



Das Einfließen des Füllers.

Die Berliner Zeitschrift »Die Woche« brachte 1912 einen mehrseitigen Artikel über die Perlstickerei im Kahlgrund. Für die Berliner Leser war dies Folklore aus dem Spessart, einer der »entlegenen deutschen Landschaften«.

Auf der Forstkarte von 1618 ist der »verfall« am Hohen Berg eingezeichnet.



### 3

### DER HOHE BERG

In der Mitte der zwei Schleifen des europäischen Kulturweges liegt der Hohe Berg am oberen Rand des Kahlgrundes. Der Hügel wird bereits in Karten des 16. Jahrhunderts mit Namen genannt – wir stehen hier also auf historischem Boden. Einst wurde hier Bergbau bzw. der Abbau von Baumaterial in Steinbrüchen betrieben. Auf der Forstkarte von 1618 wird diese Stelle »Am erdfall« bezeichnet. Der »erdfall« hat geologische Ursachen. Die Bröckelschieferne und roten Tone des oberen Zechsteins, die dort anstehen, kamen bei kräftiger Durchfeuchtung ins Fließen, rutschten nach unten ab und bildeten die charakteristischen Hohlformen im Gelände.

Auf der Spessartkarte des Nürnbergers Paul Pfünzing von 1562/94 ist der Hohe Berg mit Namen eingezeichnet.



There are two loops giving access to the cultural landscape south of the Birkenhain Road introducing to the history of Geiselbach and the Birkenhain (8 km), the eastern loop leading through the Huckelheim forest and the village of Huckelheim (11 km). Please follow the yellow-on-blue E.U. boatlet signs.



Der Hohe Berg bei Huckelheim

Das Siegel der Gewerke des Huckelheimer Bergbaus 1759-64



### 6

### HUCKELHEIM

Huckelheim durchlebte im 18. Jahrhundert eine Phase des intensiven Bergbaus nach Kupfer, Eisen und Kobalt. Die Vorkommen enthielten zwar verschiedene Mineralien und Erze. Jedoch war die vorhandene Menge keines der Stoffe so ausreichend, dass sich ein dauerhafter Bergbau lohnte hätte. So endete die Epoche des Bergbaus am Ende des 18. Jahrhunderts.

Im Sommerhaus hinter dem ehemaligen Forstamt befindet sich heute das Kapellencafé.



Abb. unten: Auf der Forstkarte von 1618 ist eine Gewalttätigkeit eingezeichnet, deren Hintergrund unbekannt ist: Auf einer Waldlichtung ermordet ein abgessener Reiter zwei Frauen in bunten Gewändern. Eine der Frauen liegt bereits in ihrem Blut, die zweite ersticht er gerade mit seinem Speiß.



### 5

### AM MENSCHENKOPF

Die Tafel am »Menschenkopf« erzählt eine düstere Legende von Mord und Totschlag. Auch in der Gegenwart spielen sich hier die Tragödien eines Selbstmörders und eines Mörders ab. Ein positives Zeichen setzt die Legende des »Bernhards Herrgott«, die hier ebenfalls beheimatet ist. Die Waldgeschichte des Huckelheimer Waldes war von exzessiven Rodungen für den Bergbau geprägt. Seit 1928 im Besitz der evangelischen Kirchenverwaltung Stuttgart erholt sich der Wald von diesen Strapazen.

Das Kreuzifix am Bernhards Herrgott



### 4

### BIRKENHAINER STRASSE

1338 erstmals beim Namen genannt, gilt die Birkenhainer Straße mit der Nord-Süd-Verbindung des Eselsweges als eine der ältesten Routen durch den Spessart. Sie hat ihren Namen von der Forstabteilung »Birkenhainer Schlag« und ist bereits auf der Forstkarte von 1618 (Abbildung unten) verzeichnet mit dem Text: (auß frantckfurt) »gegen dem Spetra uff nurnberg allhie im weg birkenhainer hol genant«.



C'est en deux boucles que le circuit culturel décrit le paysage culturel au sud de la Birkenhainer Strasse, entre Geiselbach et Westerngrund-Huckelheim. La partie ouest vous offre l'histoire de Geiselbach et celle du Birkenhain (8 km), la route est vous mènera à travers la forêt de Huckelheim et à travers Huckelheim même, qui, aujourd'hui, est un quartier de Westerngrund (11 km). Suivez toujours le marquage du bateau jaune de l'Union européenne sur fond bleu.